

Die Kantonalbank chattet mit Kunden

NEUE MEDIEN Nutzer der Website der Luzerner Kantonalbank können ab sofort via Live-Chat mit der Bank in Verbindung treten. Sie ist eine der ersten Schweizer Banken, die ihren Kunden dieses Kommunikationsmittel zur Verfügung stellt.

Für Nutzer der Kantonalbank-Website ist der Live-Chat ein unkomplizierter Weg, um schnell an Infos zu gelangen. Entsprechend ist der Chat auf einfachere Anfragen ausgerichtet, die durch die Luzerner Kantonalbank ohne grössere Beratungsleistung beantwortet werden können, etwa dem Auffinden von spezifischen Informationen oder von Formularen auf der Website. Sobald sich eine Anfrage zu einer Beratung entwickelt oder ein komplexeres Thema angesprochen wird, bitten die Bank-Mitarbeiter im Chat den Kunden, sie telefonisch zu kontaktieren.

Für alle Nutzer verfügbar

Die neue Chat-Funktionalität ist in den Kontaktmöglichkeiten der Kantonalbank-Website aufgelistet und steht allen Nutzern zur Verfügung, unabhängig davon, ob sie eingeloggt sind oder die Website anonym nutzen. Eingeloggte Nutzer sind direkt mit ihrem Profil im Chat angemeldet, ihre Identität ist somit für die Mitarbeiter sichtbar. Nicht-eingeloggte Nutzer haben die Wahl, ob sie beim Aufrufen des Chats Name und Anrede angeben wollen oder ob sie anonym chatten möchten. Der Chat steht den Nutzern von Montag bis Freitag, 8 bis 18 Uhr, zur Verfügung.

Mit der laufenden Integration neuer Funktionen entspreche die Luzerner Kantonalbank dem gestiegenen Kundenbedürfnis nach praktischen Onlinetools, teilt die Bank mit. **RED**

Saurer-Fans treffen sich im Campus

OBBERKIRCH Am Samstag, 29. August, findet das 2. Saurer-Treffen im Campus statt. Um 9 Uhr startet das Stelldichein der Schweizer Kult-Lastwagen.

Nach dem riesigen Erfolg vor einem Jahr stand für den Saurer Club Schweiz ausser Frage, dass der Campus wieder zum Zug kommt. Wiederum dauert das Treffen der schweren Schweizer Lastwagen von 9 bis 17 Uhr. Eine Festwirtschaft verpflegt die erwartete Zuschauermasse im Campus. Aus Platzgründen sind nur Fahrzeuge ohne Anhänger oder Sattelaufleger zugelassen. Die Saurer-Ausstellung findet übrigens bei jeder Witterung statt. Mitorganisator und Campus-Direktor Daniel Suter verrät: «Wir erwarten 400 Saurer-Lastwagen – 80 mehr als im vergangenen Jahr.» Statt des Brückenpanzers wie 2014 warten diesmal Vorführungen des Brandschutzes auf die Zuschauer. **RED**

ERFOLGE

Rechtswissenschaftliche Fakultät, Uni Luzern Doktor – Dr. iur.

- Marina Steiner, Sursee

Master – MLaw

- Jennifer Dahinden, Geuensee
- Marcel Nussbaum, Nottwil
- Luca Sperb, Sursee

Bachelor BLaw

- Véronique Amrein, Gunzwil
- Linda Arnold, Beromünster
- Carmen Emmenegger, N'kirch
- Patricia Frischkopf, Sursee
- Linda Gaber, Sursee
- Angela Illi, Triengen
- Paolo Krasnic, Schenkon
- Kaltrina Ramaj, Buttisholz

Ein Prost auf zwei Silbermedaillen

CAMPUS SURSEE DER REGIERUNGSPRÄSIDENT UND DER KANTONS-RATSPRÄSIDENT BOTEN DUZIS AN

Die Luzerner Berufsbildung ist Spitze. Was der Kanton künftig unternehmen will, um weiter Medaillen zu sammeln, erklärten Reto Wyss und Franz Wüest am vierten Anlass «Luzern macht Schule» im Campus Sursee.

«Wir wollen die Berufsbildung erlebbar machen», so erklärte Kantonsratspräsident Franz Wüest den Standort in der Halle 25 im Campus, wo Verkehrswegbauer und Kranführer lernen. Die Stars des Abend waren aber weder Wüest noch sein Parteikollege, Regierungspräsident Reto Wyss, weder Ständerat Konrad Graber, Nationalrat Albert Vitali, Stadtrat Paul Rutz, Gewerbe-Region-Sursee-Präsident Andreas Birrer noch Philipp Vogel, Chef der Kantonalbank in Sursee. Es war nicht einmal Sebastian Müller, der auf der Bühne mit seiner Familie und zugewandten Orten sang und posierte. Strahlend, mit roter Krawatte, silberner Medaille und um viel Erfahrung reicher erklärten Manuel Lipp und Yassin Fischer am Anlass «Politik & Wurst», wie sie an der Berufs-WM in ihren Berufen kürzlich die Silbermedaille erarbeitet hatten.

Der Staat und der Vater rufen

«Wir wurden belohnt für unseren Einsatz», erzählte der Ruswiler Carrosserie-Spengler Lipp. «Die Familie hat mich unterstützt, und der Verband hat mir Zeit gegeben für die Vorbereitung.» Gipser Fischer aus Malters antwortete auf die Frage nach der Motivation für sein Engagement: «Das ist einfach die Freude am Beruf.» Viel ausruhen können die beiden nicht. Bald ruft sie Vater Staat in den Dienst. «Nach der RS braucht mich aber mein Vater im Betrieb», sagte Yassin Fischer. Manuel Lipp hat in São Paolo gelernt, wie man unter



Manuel Lipp und Yassin Fischer (von links mit Krawatten) stossen mit Kantonsratspräsident Franz Wüest und Regierungspräsident Reto Wyss auf die erfolgreiche Luzerner Berufsbildung und ihre beiden Silbermedaillen an. FOTO THOMAS STILLHART

Druck arbeiten kann. Beide sind in die Fusstapfen ihrer Väter getreten – ein wichtiges Puzzleteil für den Berufserfolg. Die zwei jungen Berufsleute gehörten zur 40-köpfigen Schweizer Delegation an der Berufs-WM in Brasilien. «20 Prozent davon waren Luzerner», verkündete Reto Wyss am Dienstagabend stolz. Zu den Schlüsselfaktoren für den Erfolg der Luzerner Berufsbildung zähl-

te Franz Wüest den Leistungswillen, die liberalen Strukturen und die Bildung. «Unsere Einzigartigkeit ist die Durchlässigkeit. Es gibt nirgends eine Sackgasse», ergänzte Reto Wyss.

Nix von Akademisierung

Der Regierungspräsident rief die über 100 Anwesenden auf, die Dienstleistungen und die Arbeit der jungen Berufsleute mehr zu schätzen. «In die-

sem Bereich haben wir in der Schweiz noch Potenzial», meinte Reto Wyss. Franz Wüest verwies darauf, dass 75 Prozent der Jugendlichen eine Berufslernlehre absolvieren würden. «Also nix von einer Akademisierung. Davon zu sprechen, wäre falsch.»

Danach luden Wyss und Wüest zu Wurst und Bier ein, währenddem sie mit Manuel Lipp und Yassin Fischer Duzis machten. **THOMAS STILLHART**

«Notariatsprüfungen sind schwierig»

NOTARIATSWESEN IMMER WENIGER GEMEINDE-SCHREIBER ERLANGEN DAS NOTARIATSPATENT

Gemeindeschreiber und Notar, diese Verbindung ist in der Region Sursee üblich. Doch die Anzahl junger Gemeindeschreiber mit einem Notariatspatent sinkt.

«Das Notariatspatent hilft mir in meiner täglichen Arbeit als Gemeindeschreiber», sagt Markus Inauen aus Oberkirch. 2002 hat der 42-jährige Gemeindeschreiber das Notariatspatent erworben. «Es war sehr streng und anspruchsvoll.» Vor allem der Bereich Gesellschaftsrecht habe den Gemeindeschreibern Sorge gemacht und sei sehr komplex. Sachenrecht sowie Ehegüter- und Erbrecht seien hingegen tägliches Brot als Gemeindeschreiber. Sie bereiten ihnen weniger Mühe als Ersteres.

Materie ist vielfältiger geworden

Fritz Hüsler begann seine Tätigkeit als Gemeindeschreiber in Schenkon 1973. Er kann sich noch daran erinnern, dass früher – vor seiner Ausbildungszeit – jeder Gemeindeschreiber mit der Erlangung des Fähigkeitszeugnisses auch das Notariatspatent automatisch besass. «Ich habe das Notariatspatent ein paar Jahre nach Amtsantritt in Schenkon erworben», verrät der 61-Jährige. Fritz Hüsler wiederholt, dass die «Materie eines Notars schwieriger und vielfältiger geworden» ist. «Ein Gemeindeschreiber-Notar vor Ort bringt für die Bevölkerung kürzere Wege, dies auch mit dem Vorteil der Ortskenntnisse.» Und der Gemeinderat könne vom Fachwissen profitieren. Fritz Hüsler findet es schade, dass immer weniger Gemeindeschreiber im Besitze des Notariatspatentes sind. «Man muss die Arbeit eines Notars



Fritz Hüsler, Schenkon, ist ein typischer Gemeindeschreiber-Notar. FOTO ANA

und eines Gemeindeschreibers sauber trennen und die Ausstandsregeln klar beachten», betont er. Der Aufwand ist unterschiedlich und hängt vom Wachstum vor Ort ab.

Dass junge Gemeindeschreiber im Kanton Luzern weniger als früher das Notariatspatent erreichen wollen, bestätigt Guido Solari, Präsident des Gemeindeschreiberverbands Kanton Luzern und Gemeindeschreiber in Kriens. «Ich war 2009 der zweitletzte Gemeindeschreiber, der die Prüfung erfolgreich abgeschlossen hat.» Aktuell wertet der Verband eine Umfrage aus, wo er den Gründen der sinkenden Anzahl von Gemeindeschreibern mit Notariatspatent nachgeht. Guido Solari vermutet, dass der beschwerliche Weg zur Erlangung des Patents

viele junge Gemeindeschreiber davon abhalte. «Die Gründe sind jedoch schwierig zu benennen.»

Eine Art Service public

Der Verbandspräsident pflichtet Markus Inauen bei: «Das Notariatspatent ist für die Gemeinden eine wesentliche Hilfe bei komplexen Vertragsverhandlungen.» Zum Beispiel könne der Gemeindeschreiber mit Notariatspatent den Gemeinderat bei Ortsplanungsrevisionen, Strassenmutationen, Landumlegungen und Landerwerb der Gemeinde aus erster Hand beraten und die Vertragswerke vorbereiten, was für die Gemeinde viele Vorteile bringt. Zudem seien Gemeindeschreiber mit Notariatspatent eine Dienstleistung an die Bevölkerung

und eine Art Service Public, beschreibt Guido Solari.

Christoph Hess ist Anwalt und Notar mit Kanzlei in Sursee. Er sitzt als Aktuar im Vorstand des Luzerner Notarenverbands, wo Gemeindeschreiber und Anwälte gleichermaßen vertreten sind. «Wir haben im Verband ein gutes Verhältnis zwischen Gemeindeschreiber und Anwälten», sagt er. Ihm ist bekannt, dass die Notariatsprüfung schwieriger geworden sei. «In den vergangenen fünf Jahren haben nur zwei bis drei Gemeindeschreiber das Notariatspatent erwerben können.»

50 Prozent Durchfallquote

Seitens des Notarenverbands gäbe es keine Einflusskompetenz. «Die Prüfungskommission ist eigenständig und will einen hohen Standard», erklärt Christoph Hess. Auch Anwälte müssten sich anstrengen, um das Patent zu erhalten. «Die Durchfallquote bei den rund 15 Kandidaten im Jahr liegt um 50 Prozent.» Rund 250 Notare seien im Kanton Luzern tätig.

Jeder Kanton ist frei, das Notariatswesen zu organisieren. Neben dem gemischten «Luzerner Modell» besteht in Schaffhausen und Zürich das Amtsnotar und in rund der Hälfte der Kantone das freiberufliche Notariat. Avenir Suisse hat kürzlich den «protektionistischen Kantönligeist im Notariatswesen» kritisiert. Die fehlende Freizügigkeit der Urkunde sowie kantonale Tarifordnungen würden einen schweizweit funktionierenden Markt für notarielle Dienstleistungen verhindern. «Gegen eine materielle Vereinheitlichung haben wir nichts, aber organisatorisch sollte das Notariatswesen beim Kanton bleiben», sagt Christoph Hess. **THOMAS STILLHART**